

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
FRANZ XAVER FRIEDRICH

325

Wien, am 31. Oktober 1934.

35 Jahre Wiener Gaswerke.

Am 1. November werden 35 Jahre vergangen sein, seit das städtische Gaswerk Simmering in Betrieb gesetzt und damit begonnen wurde, die Gasversorgung unserer Stadt in die Verwaltung der Gemeinde zu überführen. Dieser Gedenktag bietet die Veranlassung zu einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Wiener Gasindustrie im allgemeinen und auf den Werdegang der Wiener städtischen Gaswerke im besonderen.

Die Leuchtgaszerzeugung aus Steinkohlé ist etwa 140 Jahre alt und wurde in England erfunden. Ein Vierteljahrhundert später, im Jahre 1817, erbaute der Direktor des Wiener polytechnischen Institutes Ingenieur Prechtl in den Kasematten des Kärtnertores eine kleine Gasfabrik und beleuchtete mit dem erzeugten Gas die Walfischgasse und einen Teil der Kärntnerstrasse, Wien wurde dadurch zur ersten Stadt am europäischen Festlande, in der Strassen mit Gas beleuchtet wurden. Im Jahre 1830 wurde der "Ersten Oesterreichischen Gasbeleuchtungsgesellschaft" die Besorgung der öffentlichen Beleuchtung eines grösseren Teiles der inneren Stadt übertragen und auch die Lieferung von Gas an Verbraucher gestattet. Diese Gesellschaft errichtete in dem damaligen Vororte Rossau das erste grössere Gaswerk in Wien. Weitere Gasanstalten wurden dann teils von der gleichen, teils von einer englischen Gasgesellschaft in Fünfhaus, am Tabor, in Erdberg, im Belvedere, am Wienerberg, in Baumgarten, Gaudenzdorf, Döbling und Floridsdorf erbaut.

Die grosse wirtschaftliche Bedeutung der Gasversorgung veranlasste die Stadtverwaltung im Herbst 1896 unter der Führung Dr. Karl Luegers zu dem weittragenden Beschluss, die Uebernahme der Gasversorgung Wiens in die eigene Verwaltung durchzuführen und an Stelle der vorhandenen Werke und des in Betrieb befindlichen Gasrohrnetzes, die veraltet und unzulänglich geworden waren, ein städtisches Gaswerk samt allen Verteilungsanlagen neu zu bauen.

Die Errichtung des Gaswerkes Simmering, die Herstellung eines Hauptrohrnetzes von nahezu 600 Kilometerlänge, der Anschluss der fast 80.000 Gasbezieher, die vollständige Neueinrichtung der öffentlichen Strassenbeleuchtung in der knappen Zeit von drei Jahren sowie schliesslich die klaglose Inbetriebsetzung aller Anlagen vor Ablauf des Gasvertrages mit der englischen Gasgesellschaft waren eine beispiellose technische Leistung, die das Staunen der Fachwelt hervorrief, die die Möglichkeit der Lösung dieser Aufgabe bezweifelt hatte.

Durch das Gelingen der Verstädtlichung der Gasversorgung war nunmehr auch die Voraussetzung für die Inangriffnahme der Verstädtlichung der Stromerzeugung und der Strassenbahnen Wiens durch Dr. Lueger gegeben.

Ein unvergängliches Verdienst um das Gelingen dieser noch nie dagewesenen Aufgabe hat sich der oberste Bauleiter und spätere Betriebsdirektor Dr. Ingenieur Kapaun erworben.

Das zunächst für die Versorgung von ^{zwölf} Wiener Gemeindebezirken und für eine tägliche Gaszerzeugung von 432.000 Kubikmetern ausgebaute Gaswerk Simmering musste infolge des ständig anwachsenden Gasverbrauches schon wenige Jahre nach Aufnahme des Betriebes durch Ausbau seiner Anlagen erweitert werden.

Ende 1911 lief die Geltungsdauer der Gaslieferungsverträge mit den beiden privaten Gasgesellschaften ab, die bis dahin noch einige Aussenbezirke mit Gas versorgt hatten. Die nach diesem Zeitpunkte eintre-

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
FRANZ XAVER FRIEDRICH

II. Blatt

Wien, am

tene weitere Erhöhung des Gasbedarfes machte den Bau eines zweiten Gaswerkes samt zugehörigen Verteilungsanlagen notwendig.

Das neue, in der ehemaligen Gemeinde Leopoldau errichtete Gaswerk, das nach den Plänen der städtischen Gaswerkstechniker in knapp zweieinhalb Jahren vollendet und in den letzten Tagen des Jahres 1911 in Betrieb gesetzt wurde, vereint die technischen und wirtschaftlichen Vorzüge einer neuzeitlichen Kokerei mit denen eines Gaswerkes. Auch dieses Werk musste in der Folge mehrmals erweitert werden, um den ständig steigenden Gasbedarf der Bevölkerung Wiens und der 16 Landgemeinden, die in späteren Jahren an das Gasrohrnetz angeschlossen wurden, zu befriedigen.

Die ebenso rasche wie umfangreiche Ausbreitung der Verwendung von Gas, das früher ausschliesslich als Leuchtmittel, später aber immer mehr als Brennstoff herangezogen wurde, ist auf seine Vorzüge, die in der steten Betriebsbereitschaft, in der Bequemlichkeit und Reinlichkeit der Verwendung und in der vollendeten Regelbarkeit der Verbrennung bestehen, zurückzuführen. Die in Wien frühzeitig erfolgte Umstellung des städtischen Unternehmens von einer Licht- zu einer Wärmezentrale hatte eine ausserordentliche Vermehrung der Gasverbrauchstellen zur Folge. Während im Jahre 1900 in Wien 58.000 Gasmesser im Gebrauch standen und 78 Millionen Kubikmeter Gas abgegeben wurden, waren Ende des Vorjahres 520.000 Gasmesser in Verwendung und die Jahreserzeugung betrug 320 Millionen Kubikmeter.

Die Wiener städtischen Gaswerke stellen ausser ihrem Haupterzeugniss, dem Gas, noch eine Reihe anderer wichtiger Stoffe her, von denen in erster Reihe Koks, ferner Steinkohlenteer, Ammoniak-erzeugnisse und die verschiedenen Benzolkohlenwasserstoffe zu nennen sind. Diese Erzeugnisse werden zum Teil unmittelbar dem Verbräuche zugeführt, zum Teil sind sie Roh- und Hilfsstoffe für eine ganze Reihe einheimischer Industrien.

Obwohl die Wiener städtischen Gaswerke ihren Rohstoff, die Steinkohle, aus dem Auslande beziehen müssen, bringen sie doch der österreichischen Volkswirtschaft erheblichen Nutzen. Sie haben im Jahre 1933 Erzeugnisse im Gesamtwerte von 90 Millionen Schilling hergestellt und hierfür Steinkohle im Werte von 19 Millionen Schilling bezogen. Es verblieb demnach ein Ueberschuss von 71 Millionen Schilling zu Gunsten der österreichischen Volkswirtschaft.

Die Leistungsfähigkeit der beiden Wiener Gaswerke in 24 Stunden beträgt derzeit 1'5 Millionen Kubikmeter; das Gasrohrnetz besitzt eine Länge von 167½ Kilometern. Das Unternehmen beschäftigt unmittelbar rund 3000 Angestellte und Arbeiter und schafft noch weiteren tausenden Personen, die die Gaswerkserzeugnisse weiterverarbeiten und in der Gasgeräte-Industrie sowie im Installationsgewerbe tätig sind, Arbeit und Brot.

RATHAUSKORRESPONDENZ

III. Blatt

Herausgeber und verantw. Redakteur:

FRANZ XAVER FRIEDRICH

Wien, am.

Erschliessung eines grossen Oelfeldes in Gösting.

Die Nachrichten über eine plötzliche, nicht vorgesehene Steigerung der Ergiebigkeit der jungen österreichischen Rohölproduktion bestätigen sich und rücken die Zistersdorfer Bohrungen wieder in den Mittelpunkt des Interesses.

Auf Grund wissenschaftlicher Erwägungen hat der Geologe Dr. Karl Friedl eine neue Erdölbohrung, die den Namen "Gösting II" führt, angesetzt. Das Bohrloch liegt in der Gemeinde Gösting bei Zistersdorf, am Ostabhang des Steinberges, wo inmitten weicher Sande und Tone harte Kalksteine zum Vorschein kommen und darauf hinweisen, dass hier eine mächtige Schichtaufwölbung, ein "Dom", vorhanden ist. Solche Dome sind in der ganzen Welt die besten Fundstellen für Erdöl, das in den sogenannten Oelsanden aufgespeichert ist. Wird Oelsand angebohrt, so treibt das im Erdöl gelöste und durch die Druckentlastung frei werdende Erdgas das Oel durch die Poren und Klüfte des Sandes dem Bohrloch zu und weiter bis zur Erdoberfläche. Die Bohrung "Gösting II" hat eine Gesamttiefe von 926 Metern erreicht. In den letzten vierundfünfzig Metern sind nicht weniger als drei Oelsandlagen vorhanden, nämlich eine erste bei 872 bis 876 Meter, eine zweite bei 888 bis 900 Meter und eine dritte bei 918 bis 925 Meter Tiefe. Alle drei Oelsandlagen führen Erdöl in grossen Mengen. Es wurde beschlossen, vorerst den dritten dieser Oelhorizonte auszubeuten und die beiden oberen für später aufzuheben. Das Oel besitzt genügend Druck, um bis zur Erdoberfläche aufzusteigen und langsam überzufließen; um jedoch eine grössere und stetige Produktion zu erhalten, wurde eine Pumpe in das Bohrloch eingebaut, deren Einbautiefe etwa 580 Meter beträgt. Seit über zwei Monaten wird ununterbrochen Tag und Nacht gepumpt. Die Ergiebigkeit der Bohrung belief sich anfangs auf etwa 25.000 bis 28.000 Kilogramm täglich. Mitte September trat jedoch ganz von selbst, wahrscheinlich infolge des Aufreissens einer Kluft im Oelsand, eine Produktionssteigerung ein und das Bohrloch liefert seither regelmässig 36.000 bis 41.000 Kilogramm Rohöl im Tag. Bis heute sind der Bohrung mehr als zwei Millionen Kilogramm Erdöl entnommen worden.

Das gewonnene Rohöl, das frei von Wasser und anderen Beimengungen, wie Sand und so weiter, ist, wird durch eine zwei Kilometer lange Rohrleitung zur Eisenbahn gepumpt und dann mit Kesselwagen in die Raffinerien geführt. Es ist dunkelbraun, ziemlich dickflüssig und besteht zu je einem Drittel aus Gasöl, verschiedenen Schmierölen und Asphalt. Die aus diesem Oel hergestellten Produkte, sind, wie sich ergeben hat, von guter Qualität. Benzin und Leuchtpetroleum sind in dem Oel im Naturzustand nicht vorhanden, doch können mittels des sogenannten Krackverfahrens, das heute überall angewendet wird, aus dem Schweröl bis zu 40 Prozent Benzin hergestellt werden. Mit Ausnahme einiger Spezialprodukte (z.B. Paraffin und Vaseline) können aus dem Zistersdorfer Oel alle Erdölprodukte gewonnen werden, die Oesterreich braucht und die bis jetzt ausnahmslos eingeführt werden mussten.

Was die künftige Ergiebigkeit des neuen Bohrloches betrifft, so ist es eine natürliche Erscheinung, dass die Produktion mit der Zeit abnehmen und schliesslich versiegen wird. Auf Grund des bisherigen Produktionsverlaufes ist jedoch bestimmt anzunehmen, dass die Förderungsdauer eine lange und der Produktionsabfall ein langsamer sein wird. Nach fachmännischer Schätzung wird der jetzt ausgebeutete dritte Oelhorizont beim Bohrloch "Gösting II" mindestens zehn Millionen Kilogramm, wahrscheinlich aber ein Mehrfaches liefern. Dazu kommt, dass die Bohrung bereits zwei weitere Horizonte aufgeschlossen hat, die nach Erschöpfung des jetzt ergiebigen Horizontes sofort in Angriff genommen werden können.

Die Bedeutung der Bohrung Gösting II liegt aber nicht darin, dass sie diese Menge Rohöl liefern wird, sondern ihre Hauptbedeutung beruht darauf, dass durch sie ein neues, grosses Oelfeld aufgeschlossen wurde. Nirgends in der Welt kommt ein Oelfeld isoliert vor, sondern es sind immer mehr oder weniger grosse Flächen ölführend. Nach den Schätzungen des Geologen Dr. Friedl dürfte am Ostabhang des Steinberges eine Fläche von etwa sechs

